

Aus einer Elementarklasse [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **6 (1866)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus einer Elementarklasse.

(Schluß.)

Wie ganz anders sind die Schüler einer Unterklasse! — Bei ihrem Eintritt in die Schule sind sie größtentheils noch Kinder im eigentlichen Sinne des Wortes, der Hülfe und Anleitung bedürftig, der eigenen Schwäche bewußt und mit herzlicher Abhänglichkeit und Offenherzigkeit dem Lehrer dankbar, der ihnen auf freundliche Weise entgegenkömmt und ihnen in ihren vielfachen Verlegenheiten wohlwollend und aufmunternd zurecht hilft.

Sind auch dem bibl. Geschichtsunterrichte nicht mehr Stunden zugetheilt, als in der mittlern und obern Primarschule (ich habe deren nur 3, habe aber die Freiheit, sie in 6 halbe zu theilen), so ist derselbe doch von großem Einflusse auf die Kinder, da sie rückhaltslos ihre Herzen aufschließen, wie eine Blüthenknospe der Morgensonne. Wie gerne hören sie nicht Geschichten, wie gerne aber besonders die biblischen. Das Verhältniß der Menschen zu Gott, als zu dem himmlischen Vater, zu dem sie ja daheim schon längst beten lernten, ist ihnen kein so fremdes, und wie sie nur von Ihm und Seiner Liebe zu uns Menschen hören, so gewinnen sie auch die Persönlichkeiten heiliger Schrift besonders lieb, die Ihm auch gehorsam waren. Kinder dieses Alters haben ein sehr scharfes Unterscheidungsgefühl für Recht und Unrecht, mit entschiedener Zuneigung zu ersterem. Erst später, wenn aus dem noch mehr mechanisch gehorchenden Kinde ein Knabe (Mädchen) wird, dadurch, daß die eigene Persönlichkeit mehr in den Vordergrund tritt, wird mehr und mehr die Ausübung des Guten der Erreichung selbstlicher Zwecke hintan gesetzt, und dadurch das Rechtsgefühl getrübt und das Gewissen geschwächt, wenn nicht die Ruthe der Zucht es neuerdings schärft. Begegnet aber der Lehrer solchen Gedanken und Versuchen zum Ungehorsam nicht nur mit äußerlicher Zucht, sondern auch dadurch, daß er dem Schüler zeigt, wie er durch Ungehorsam seinen innern Frieden verliert, so entsteht im Kinde allmählig der bewußte Gehorsam, nicht mehr nur aus dem Gefühl der Abhängigkeit und nur aus Furcht vor der Strafe, sondern auch aus Liebe zum innern Frieden. Wie viel wäre aber gewonnen in unserer Zeit, die so viele wohl begabte und geschulte, aber charakterlose Subjekte, und oft so wenig charakterfeste Leute hervor-

bringt, — wenn unter der Pflege des Lehrers der Charakter eines Schülers sichtlich gekräftigt würde. — Mehr als ein Mal haben mir Schüler die aus Ehrgefühl anfänglich geleugnete Schuld doch bekennt, so bald ich sie bei Seite nahm und ihnen sagte: „Siehe, so lange du nicht sagst, was du gethan hast, ist es dir in deinem Herzen nicht wohl, gestehe es lieber, damit du wieder Frieden hast.“ Das wirkte viel mehr als die Androhung körperlicher Strafe, die ich ihnen dann auch meistens erlassen konnte.

Es hat ferner z. B. für mich scheinbar keine Bedeutung, wann die Schüler zu Hause ihre kleinen Aufgaben machen, wenn sie überhaupt nur gelöst werden. Und doch, wenn ich ihnen sage: „Wer zuerst seine Aufgabe macht, der spielt viel fröhlicher nachher, als wer zuerst spielt, und erst nachher an seine Aufgabe geht,“ so bin ich überzeugt, daß diese oft wiederholte Ermahnung nicht bei Allen unnütz ist, und hoffe, sie diene Manchem zur Angewöhnung, fürs ganze Leben zuerst seiner Pflicht nachzugehen, damit ihm dann die Erholung eigentliches Vergnügen bereite. Wie manches Hauses Zerfall hat seine Ursache einzig in der Verfehrung des Sprichwortes: „Erst die Arbeit, dann das Spiel!“

Gerade beim Anfange der Schule kann der Lehrer die Schüler am leichtesten so gewöhnen, wie er sie haben will, und kann im Verein mit den Eltern wirksam darauf hinarbeiten, daß das Leben des Schülers auch später, anstatt in Uebermuth und Ungehorsam auszuarten, ein recht fröhliches wird, weil es sich in den Schranken hält, die das geschärfte Gewissen ihm anweist. — Dank der strengen Erziehung meiner Eltern, die mir aber in erlaubten Dingen auch volle Freiheit ließen, verlebte ich mit meinen Schulkameraden eine solche fröhliche Jugendzeit, reich an Spielen und Ergötzungen, an kleinen Ausflügen und geselligen Unterhaltungen, besonders unter der großen Linde, wo die Schullieder oft hell in die Nacht hinaus erklangen. Aber Fluchen und Schwören, unanständige Reden oder Mißhandlungen in Folge Zanks ic. waren unter uns völlig verpönt. Was für Redensarten muß man aber oft hören, wenn man an einem Abend etwa über die Sammelplätze der Jugend geht, was für bössartige Streiche werden da oft erfonnen und ausgeführt!

Dst zwar muß auch der Unterlehrer sehen, wie er zum Säen

angewiesen ist, ohne ernten zu können. Die guten Angewohnungen der ersten Schuljahre scheinen später oft wieder spurlos verschwunden zu sein, und auch die Anhänglichkeit ehemaliger Schüler, die dem ersten Lehrer mehr noch als den spätern erwiesen wird, verliert sich zuletzt doch. Aber wer weiß, ob nicht nach langen Jahren Früchte reifen, wo nichts zu hoffen war? Ist es doch eine allgemeine Erfahrung, daß ältern Leuten die Jugendzeit mit allen ihren Einzelheiten wieder lebendig vor die Seele tritt, während dem viell.icht spätere Perioden ihres Lebens ihrem Gedächtnisse mehr oder weniger entschwunden sind. Wie Manchem mag da nicht neues Verlangen nach verlornem Frieden erwachen, der ihm aus der Erinnerung längstvergangener Jugendzeit herüberweht. Der Same, der in den ersten Schuljahren gesäet worden ist, geht vielleicht jetzt erst auf, und wohl dem Lehrer, der den geringsten aller Samen, den mit dem Senfkorn verglichenen, wohl zu Ehren gezogen, ihm das Feld zubereitet, und den Boden gefurcht, gelockert und gereinigt hat; dieser verachtete, unverwesliche Same wird ihm einst eine Erntefreude bereiten, die sich am besten in dem Worte zusammenfaßt: „Herr, dein Pfund hat zehn Pfunde erworben!“

Es ließe sich nun noch Manches anführen über die Wichtigkeit der ersten Schuljahre, und über deren Eigenthümlichkeiten, wie z. B.:

Die Wichtigkeit des ersten, als der Grundlage alles spätern Unterrichtes,

welchen Werth für die ganze Schulzeit es hat, wenn die Schüler gleich im ersten Jahre die Schule lieb gewinnen,

von der lebhaftesten Vorstellungskraft der Kinder dieses Alters u. u.

Doch diese Andeutungen mögen genügen, um darzuthun, daß der erste Schulunterricht von größerer Wichtigkeit ist, als man ihm in der Regel beimißt.

Sollte aber ein Kollege da oder dort durch diese Zeilen seine Elementarklasse und die Arbeit an derselben neu lieb gewonnen haben, so ist der eigentliche Zweck dieser Arbeit erreicht.
